

newsletter

Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen ABMH

Inhalt

- ▶ [Die Solothurner Lernendenstatistik 2018](#) 2
- ▶ [Zur Debatte um Lehrabschlüsse und RS-Beginn](#) 3
- ▶ [Kurzmitteilungen](#) 5
- ▶ [Berufsabschluss für Erwachsene: Der Erfahrung einen Wert geben](#) 6
- ▶ [INVOL: Mit dem Schraubenschlüssel in Richtung Unabhängigkeit](#) 8
- ▶ [«Unternehmerisches Denken und Handeln»: ein einzigartiges Pilotprojekt](#) 10
- ▶ [«Young Carers»: grosse Verantwortung auf kleinen Schultern](#) 11
- ▶ [Politische Bildung an der Kantonsschule Solothurn](#) 13
- ▶ [Infotag EBA im Alten Spital Solothurn: 10-jähriges Jubiläum](#) 14
- ▶ [Agenda](#) 15

Editorial



6138 Lernende gingen letztes Jahr im Kanton Solothurn einer Berufslehre nach, davon 322 Erwachsene. Berufsabschlüsse für Erwachsene werden vom ABMH nach besten Kräften gefördert. Denn eine Lehre «im Alter» erweitert die beruflichen Perspektiven: bessere Anstellungsbedingungen, eine höhere Arbeitsplatzsicherheit und grössere Aufstiegschancen. Es ist nie zu spät, etwas Neues zu lernen! Weitere interessante Beiträge zu diesem und anderen Themen finden Sie im vorliegenden Newsletter.

Stefan Ruchti, Amtsvorsteher



Ungebrochen hohe Attraktivität der Berufslehren – auch bei Erwachsenen

Die Solothurner Lernendenstatistik 2018

Die Lehrstellensituation im Kanton Solothurn blieb im vergangenen Jahr stabil, wobei das Angebot an Lehrstellen wiederum grösser war als die Nachfrage. Positiv zu vermerken ist die Beliebtheit von Berufsabschlüssen für Erwachsene, negativ der markante Anstieg von Lehrvertragsauflösungen auf beinahe 10 %.

Die berufliche Grundbildung stellt im Kanton Solothurn nach wie vor den grössten Bildungsbereich dar. Im Schuljahr 2017/18 unterschrieben 55 % aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger einen Lehrvertrag, wogegen sich 26 % für den allgemeinbildenden Unterricht am Gymnasium oder an der Fachmittelschule entschieden. Rund 16 % nutzten ein Brückenangebot oder fanden eine andere Anschlusslösung, sodass am Stichtag (30. Juni 2018) nur etwa 3 % oder 82 Schülerinnen und Schüler ohne Beschäftigung waren – rund ein Prozent weniger als im vorangehenden Jahr.

2'227 neue Lehrverträge

Insgesamt konnten 2'227 neue Lehrverträge unterzeichnet werden, was ungefähr den Zahlen aus den Vorjahren entspricht (2017: 2'262, 2016: 2'218). Das Angebot an Lehrstellen ist aber weiterhin grösser als die Nachfrage, weshalb Ende August 2018 noch immer 310 Lehrstellen unbesetzt waren. Begehrt waren bei den Schulaustretenden vor allem Lehrberufe in der Wirtschaft und in der Verwaltung, aber auch das Gesundheitswesen, die Metall- und Maschinenindustrie sowie die Verkaufsbranche blieben unverändert attraktiv (siehe Kasten rechts). Eine grosse Einbusse musste dagegen die Baubranche hinnehmen, wo beinahe ein Fünftel weniger Lehrstellen besetzt werden konnten als ein Jahr zuvor (2018: 301, 2017: 245).

Erfreulich ist die Tatsache, dass Berufsabschlüsse für Erwachsene weiterhin sehr beliebt sind. Gegenwärtig befinden sich 322 Personen in der Vorbereitung auf das Qualifikationsverfahren zur Erlangung

eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses oder Berufsattests. Mit Abstand die meisten Zeugnisse (90) wurden letztes Jahr neu ausgebildeten Fachleuten Gesundheit EFZ übergeben, gefolgt von Logistikerinnen und Logistikern EFZ (50). Auch der Beruf Fachfrau / Fachmann Betreuung EFZ erfreut sich zunehmender Beliebtheit, konnten doch mehr als doppelt so viele Zeugnisse überreicht werden als noch im Vorjahr (2018: 29, 2017: 14). Der Berufsabschluss für Erwachsene ist ein Handlungsschwerpunkt des Amtes für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen, um die Perspektive von Erwachsenen ohne berufliche Grundbildung zu erweitern.

Markante Zunahme der Lehrvertragsauflösungen

Auffallend ist der Anstieg aufgelöster Lehrverträge. Nach einem kontinuierlichen Rückgang der Auflösungsquote in den letzten drei Jahren ist diese im statistischen Jahr 2018 um 1.2 % auf 9.8 % angestiegen, bei den EBA-Lehren sogar um 4.7 % auf 18.1 %. Diese Quoten liegen zwar noch immer unter dem schweizerischen Durchschnitt, und natürlich geben sie keine Auskunft über den weiteren Bildungsverlauf der betroffenen Personen. Trotzdem müssen die Zahlen kritisch geprüft werden. Vor allem im Berufsfeld Bau drängen sich Massnahmen auf; denn die Baubranche, die ohnehin schon eine Lehrstelleneinbusse verzeichnete, musste 2018 eine Lehrstellenauflösungsquote von 18.8 % verkraften (2017: 10.3 %). Als Grund für diese Auflösungen wurde in den meisten Fällen ein falscher Berufs- und Lehrstellenentscheid genannt.

Rangliste der Lehrverhältnisse (EFZ / EBA) nach Berufsfeldern

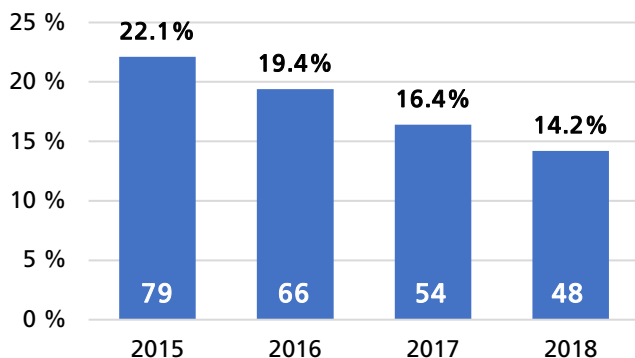
1.	Wirtschaft und Verwaltung	872
2.	Gesundheit	673
3.	Metall und Maschinen	575
4.	Verkauf	534
5.	Verkehr und Logistik	387
6.	Fahrzeuge	358
7.	Gastgewerbe	339
8.	Elektrotechnik	328
9.	Natur	299
10.	Holz, Innenausbau	261
11.	Gebäudetechnik	253
12.	Bau	245

Das ABMH hat in den vergangenen Jahren verschiedene Massnahmen zur Reduktion der Lehrvertragsauflösungen initiiert und umgesetzt, beispielsweise in den Berufsfeldern Gastgewerbe und Schönheit / Sport. Das Ergebnis kann man anhand der nachfolgenden Diagramme deutlich erkennen: Im Gastgewerbe konnte die Auflösungsquote innerhalb von drei Jahren um knapp 8 %, im Berufsfeld Schönheit / Sport um rund 7 % gesenkt werden.

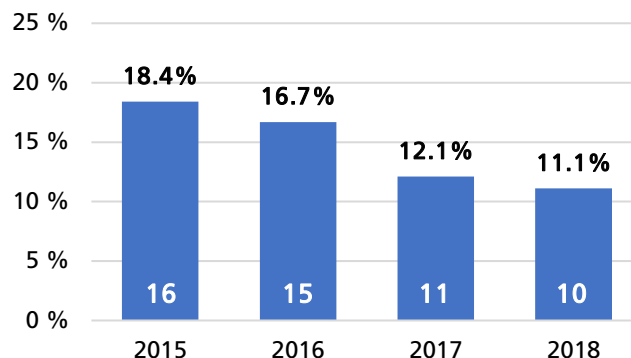
Das ABMH plant im Jahr 2019 zusammen mit seinen Bildungspartnern weitere Massnahmen zur

Förderung der betrieblichen Ausbildungsqualität und zur Senkung der Lehrvertragsauflösungen. Zu diesen Massnahmen zählt etwa die Beratung von Lehrbetrieben und Stellensuchenden, die Aufsicht über die betriebliche und überbetriebliche Ausbildung und natürlich ein aktives Berufsbildungsmarketing. Dadurch sollen sich die Lehrvertragsauflösungen in den problematischen Branchen längerfristig auf dem Solothurner Durchschnittswert einpendeln.

ZIM / ML



*Auflösung von Lehrverhältnissen
im Gastgewerbe*



*Auflösung von Lehrverhältnissen
im Berufsfeld Schönheit / Sport*

BERUFLICHE GRUNDBILDUNG

«Ein Vertrag ist gutschweizerisch einzuhalten, und zwar ohne Wenn und Aber»

Zur Debatte um Lehrabschlüsse und RS-Beginn

Im vergangenen Jahr stellte die Armee auf eine Zwei-Start-Rekrutenschule um, was eine Vorverschiebung der Sommer-RS um eine Woche zur Folge hatte. Die zeitliche Überschneidung mit der Schlussphase der Berufslehren ist dadurch noch grösser geworden als zuvor, weshalb Wirtschaftsverbände und Lehrbetriebe dagegen protestieren. Obwohl der Ständerat eine entsprechende Motion für erheblich erklärt und an den Nationalrat weitergegeben hat, will der Schweizerische Gewerbeverband die Stellungspflichtigen vorsorglich mit Vertragszusätzen an ihre Lehrbetriebe binden. Ob dies rechtlich haltbar ist, ist fragwürdig.

Die sogenannte «Weiterentwicklung der Armee» (WEA) hat seit vergangem Jahr grundlegende Neuerungen für die Dienstleistenden mit sich gebracht: Die Rekrutenschule dauert noch 18 statt 21 Wochen, eingerückt wird nur noch zweimal pro Jahr, neue Kaderausbildungsmodelle wurden eingeführt, und viele Armeeinghörige erhielten eine neue Einteilung, da ihre Verbände – etwa die ehemalige Solothurner Artillerieabteilung 10 – aufgelöst wurden. Im Gegensatz zum mehrjährigen Entwicklungsschritt 08/11 verfolgte die Armeeführung mit der WEA den ehrgeizigen Plan, die Armeereform auf ein bestimmtes Datum hin umzusetzen. Dies war eine grosse Aufgabe, welche die Planer vor grosse personelle und infrastrukturelle Herausforderungen stellte. Vor allem die Belegung von Waffenplätzen und Kasernen wollte sorgfältig geplant sein, zumal seit 2016 während des ganzen Jahres WK-Truppen im Dienst sind, um jederzeit Unterstützungseinsätze leisten zu können. Die komplexe Belegungs- und Ausbildungsplanung musste zwangsläufig zu Interessenkonflikten führen, welche sich zuweilen erst in der Umsetzung zeigen.

Kritik an Vorverschiebung des RS-Starts

Eine unselige Konsequenz dieser Planung ist die Vorverschiebung der Sommer-Rekrutenschule von Kalenderwoche 27 auf Kalenderwoche 26. Konnten die Rekruten der Armee XXI noch Mitte März, Anfang Juli oder Anfang November einrücken, so müssen sie sich nun zwischen einer Winter-RS ab Mitte Januar und einer Sommer-RS ab Ende Juni (KW 26) entscheiden. Dies hat von Seiten der Wirtschaftsverbände grosse Kritik ausgelöst. Beanstandet wird vor allem, dass sich der RS-Beginn zeitlich mit den Lehrabschlussprüfungen überschneidet und dass Lehrverträge angeblich nicht eingehalten werden können. «Ein Vertrag ist gutschweizerisch einzuhalten, und zwar ohne Wenn und Aber», wetterte Ständerat Peter Föhn (SZ, SVP) am 13. März im Stöckli. Alles andere würde bei den Jugendlichen den Eindruck erwecken, dass ein Vertrag nicht eingehalten werden müsse.

Die Debatte war durch eine Motion von Ständerat Erich Ettlín (OW, CVP) ausgelöst worden. Dieser erwartet von der neuen Vorsteherin des VBS, dass sie die gesetzlichen Grundlagen anpasst, um den Beginn der Sommer-RS auf das vertragliche Ende der Berufslehre abzustimmen. Bundesrätin Viola Amherd führte verschiedene Gegenargumente ins Feld, unter anderem, dass der Grossteil der Lernenden seine Abschlussprüfungen zum Zeitpunkt des RS-Starts bereits abgeschlossen habe, was notabene auch im Kanton Solothurn der Fall ist. Sie versicherte aber, dass die Armee Lösungsmöglichkeiten prüfen wolle, um den Lehrbetrieben entgegenzukommen. Diese Zusicherung reichte dem Ständerat allerdings nicht. Er beschloss mit 26:9

Stimmen bei 5 Enthaltungen die Annahme der Motion Ettlín, welche nun auch im Nationalrat behandelt wird.

Zur Rechtmässigkeit des Vertragszusatzes des Schweizerischen Gewerbeverbands

Verschiedene Lehrbetriebe haben inzwischen laut darüber nachgedacht, ob man die Lernenden nicht vorsorglich mit Vertragszusätzen dazu verpflichten könnte, ihrem Betrieb bis zum Ablauf des Lehrvertrags erhalten zu bleiben und somit die Interessen des Arbeitgebers zu wahren. Der Schweizerische Gewerbeverband sgV hat zu diesem Zweck einen Vertragszusatz erarbeitet, mit dem die Lernenden verpflichtet werden sollen, bei der zuständigen Behörde einen Antrag auf Verschiebung der militärischen Grundausbildung zu stellen. Dies, weil die Lernenden eine Mitwirkungspflicht hätten, den Zeitpunkt der Rekrutenschule so zu wählen, dass sich diese zeitlich nicht mit dem Lehrvertrag überschneidet. Das DBK stellt sich jedoch auf den Standpunkt, dass sich ein entsprechender Vertragszusatz nicht auf eine Bestimmung des privatrechtlichen Arbeitsvertragsrechts stützen lässt. Zudem lassen die Verordnung vom 22. November 2017 über die Militärdienstpflicht (VMDP) respektive die Weisungen des Chefs der Armee über die Militärdienstpflicht (WMDP) lediglich die Lehrabschlussprüfungen als Verschiebungsgrund gelten und nicht die Berufsausbildung als solche (Art. 50, Abs. 3 WMDP).

Standortbestimmungen statt Vertragszusätze

Vorerst muss abgewartet werden, wie sich die vom Bundesrat in Aussicht gestellten Lösungsvorschläge gestalten und wie sich die nationalrätliche Debatte auf die gesetzlichen Bestimmungen beziehungsweise auf das Aufgebotstableau auswirken wird.

Von Vertragszusätzen soll daher abgesehen werden. Das ABMH empfiehlt den Lehrbetrieben stattdessen, vorgängig zum Orientierungstag der Armee, an welchem sich die Stellungspflichtigen für eine RS anmelden können, mit den Betroffenen eine individuelle Standortbestimmung vorzunehmen. Dabei soll geklärt werden, ob der Lehrbetrieb im Ferienmonat Juli auf den Lernenden verzichten kann und dafür von der Ausgleichskasse entschädigt wird, oder ob der Betroffene unverzichtbar ist, was eine Übergangslösung bis zur Winter-RS bedingen würde.



Foto: Schweizer Armee / Komm V / Flyer 83.235.04

Letztendlich geht es nicht nur um die Frage, ob der Lernende seinen Vertrag «gutschweizerisch erfüllen» kann, sondern auch, ob er ebenso gutschweizerisch der Militärdienstpflicht nachgehen darf. Diese Frage ist durch Vertragszusätze oder durch unglückliche Vergleiche mit den Hochschulen nicht zu lösen.

ML



WEITERE INFOS

[Motion 18.4280 \(Ständerat Ettlín\)](#)

[Merkblatt «Berufliche Grundbildung und Militär» \(SDBB\)](#)

[Flyer «Koordination von Militärdienst und Ziviler Ausbildung» \(Armee, Komm V\)](#)

KURZMITTEILUNGEN

■ Nach dem Grosse Erfolg der letztjährigen **SwissSkills** werden die zentralen Schweizer Berufsmeisterschaften im Jahr 2020 erneut in Bern ausgetragen. Mit einer Durchführung im 2-Jahres-Rhythmus will die Stiftung SwissSkills sicherstellen, dass sich die Berufsbildung regelmässig in einem weltweit einzigartigen Schaufenster präsentieren kann. «Die SwissSkills 2018 haben die Berufsbildung auf faszinierende, emotionale Art und Weise in den Fokus der Schweizer Öffentlichkeit gerückt», resümiert Stiftungspräsident Reto Wyss. Sie seien bei allen Beteiligten und bei den Besucherinnen und Besuchern äusserst gut angekommen. Die SwissSkills 2020 werden voraussichtlich in der Woche vom 9.-13. September 2020 stattfinden.

■ Das Dienstleistungszentrum für Berufsbildung und Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB) teilt mit, dass sich vor Kurzem eine Person mit einem **gefälschten Diplom** beworben hat. Den Unternehmen wird daher geraten, in Ver-

dachtsfällen Referenzen über die Bewerber einzuholen oder das Originaldokument zu sichten. Die EFZ-, EBA- und BM-Zeugnisse sind mit einem speziellen Wasserzeichen versehen. Bei den Höheren Fachschulen (HF) ist dies oft nicht der Fall. Im Kanton Solothurn ist jüngst ein Student aufgefliegen, welcher sich trotz abgebrochener Ausbildung ein HF-Diplom ausgestellt hat. Die Schulleitung hat gegen die fehlbare Person Strafanzeige wegen Urkundenfälschung eingereicht.

■ Seit Beginn dieses Jahres dürfen anerkannte **Flüchtlinge** (Ausweis B) und vorläufig aufgenommene Personen (Ausweis F) ohne Sonderbewilligung eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, was auch für Berufslehren und -vorlehren gilt. Die bisherige Bewilligungspflicht ist einem einfachen, gebührenfreien Meldeverfahren gewichen. Ein entsprechendes Formular steht auf der [Webseite](#) des Staatssekretariats für Migration zur Verfügung. Der Bund will mit der neuen Regelung die Eingliederung in den Arbeitsmarkt fördern.



Wegen Umbauarbeiten
bleibt das
BIZ Solothurn
während den Frühlingsferien
vom 8.–23. April 2019
geschlossen.

Wir danken Ihnen für Ihr
Verständnis!

Foto: Google

Berufsabschluss für Erwachsene: Der Erfahrung einen Wert geben

Es gilt der Grundsatz, dass Erwachsene in allen Berufen einen Lehrabschluss nachholen können. Es ist nie zu spät!

Erwachsene Berufsleute, die in jungen Jahren keine berufliche Grundbildung absolviert haben oder die heute in einem anderen als dem erlernten Beruf arbeiten, können nachträglich eine berufliche Grundbildung abschliessen – also ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein eidgenössisches Berufsattest (EBA) erlangen.

Viele Vorteile für Arbeitnehmer und -geber

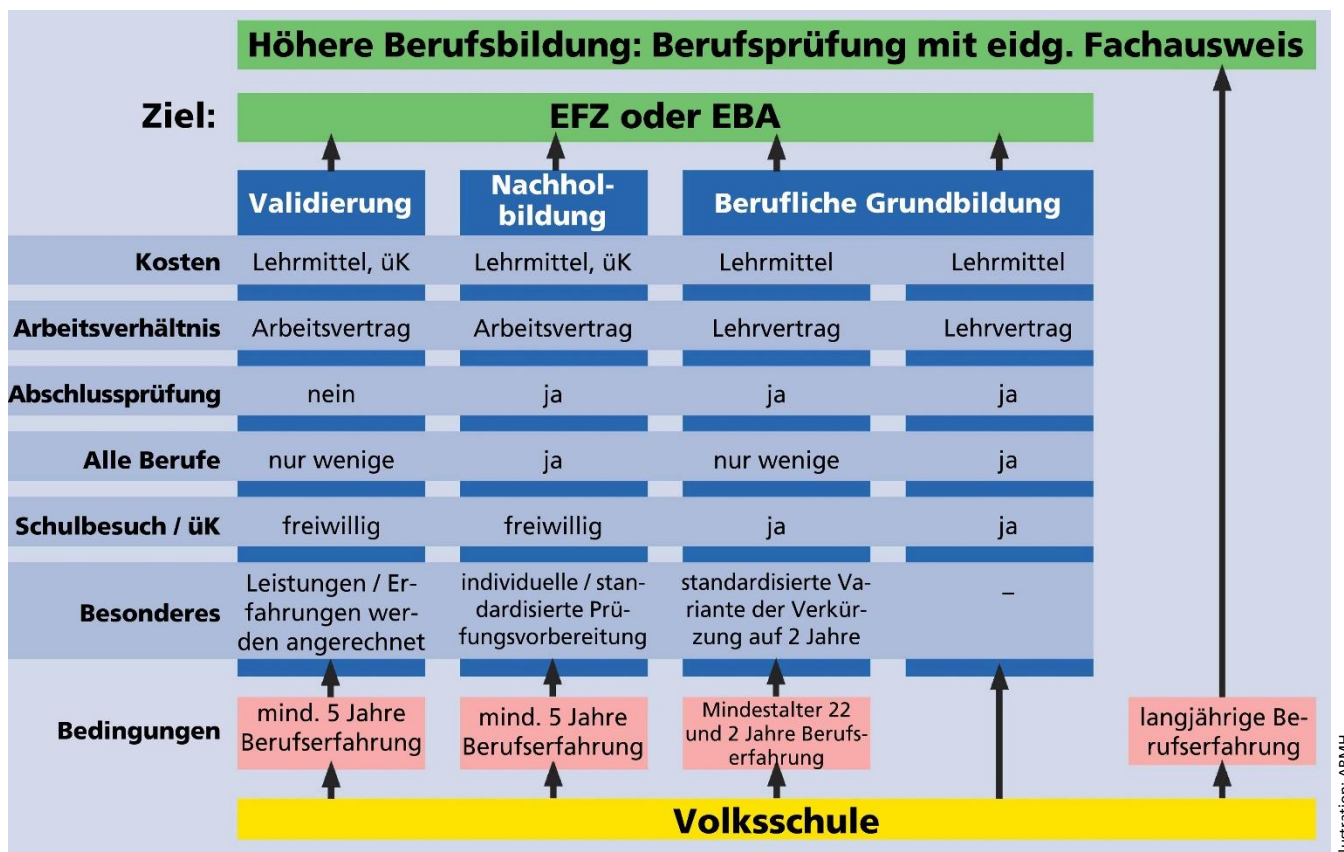
In einer Arbeitswelt, die sich immer schneller verändert, stellt der technologische Wandel grosse Herausforderungen dar. Es gilt Mitarbeitende zu fördern, um dem Fachkräftemangel bedarfsgerecht begegnen zu können. Fachliche Kompetenzen und Berufserfahrungen können genutzt werden.

Ein anerkannter Berufsabschluss bringt viele Vorteile und ist eine zentrale Voraussetzung für die

berufliche Entwicklung. Er bezeugt, dass die Inhaberin beziehungsweise der Inhaber über alle für die Berufsausübung notwendigen Kompetenzen verfügt. Er festigt die Stellung im Betrieb und senkt das Risiko einer möglichen Erwerbslosigkeit. Er erhöht die berufliche Mobilität (Stellenwechsel) und verbessert die Aussichten auf ein höheres Einkommen. Er ermöglicht den Zugang zu zahlreichen Weiterbildungen, wie etwa zu den Bildungsgängen der höheren Berufsbildung. Diese erlauben eine Spezialisierung und / oder die Übernahme einer anspruchsvollen Fach- und Führungsfunktion. Auch die Tür zur Berufsmaturität und damit zu den Fachhochschulen steht mit einem EFZ offen. Ein anerkannter Berufsabschluss gibt berufliche Sicherheit und ebnet den Weg zu den vielfältigen Karrieremöglichkeiten der Berufsbildung.

Vier Wege

Erwachsenen stehen vier Wege offen, um den angestrebten Berufsabschluss zu erlangen. Zwei Wege setzen keinen Lehrvertrag voraus (Validierung und Nachholbildung), zwei Wege bedingen einen Lehrvertrag mit einem Betrieb. Das Ziel bleibt aber immer dasselbe: ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein eidgenössisches Berufsattest (EBA).



Weg 1: Validierung von Bildungsleistungen.

Erwachsene mit fünf Jahren Berufserfahrung können anhand eines Dossiers nachweisen, dass sie über die erforderlichen Kompetenzen verfügen. Fehlende theoretische und praktische Kompetenzen eignen sich die Kandidatinnen und Kandidaten durch individuelle Bildung an. Expertinnen und Experten prüfen das Dossier und führen ein Bewertungsgespräch.

Weg 2: Nachholbildung, direkte Zulassung zur Abschlussprüfung.

Erwachsene, die über fünf Jahre Berufserfahrung verfügen, können sich ohne Lehrverhältnis auf das Qualifikationsverfahren vorbereiten. Fehlende theoretische und praktische Kompetenzen eignen sie sich durch den Besuch der Berufsfachschule, in überbetrieblichen Kursen oder durch Selbststudium an. Die Ausbildung wird mit dem Qualifikationsverfahren abgeschlossen.

Weg 3: Verkürzte berufliche Grundbildung.

Erwachsene mit mehrjähriger Berufserfahrung, einem anerkannten Berufsabschluss (Erstberuf) oder einem Mittelschulabschluss können in ein höheres Lehrjahr einsteigen und somit die berufliche Grundbildung verkürzen. Sie schliessen dazu mit einem Lehrbetrieb einen Lehrvertrag ab und besuchen

den normalen Unterricht an der Berufsfachschule. Die Ausbildung wird mit dem Qualifikationsverfahren abgeschlossen.

Weg 4: Reguläre berufliche Grundbildung.

Erwachsene können eine reguläre berufliche Grundbildung absolvieren. Sie schliessen dazu mit einem Lehrbetrieb einen Lehrvertrag ab und besuchen den normalen Unterricht an der Berufsfachschule. Je nach Beruf dauert die Ausbildung zwei Jahre (EBA) beziehungsweise drei oder vier Jahre (EFZ). Sie wird mit dem Qualifikationsverfahren abgeschlossen.

Individuelle Beratung

Welcher Weg der passende ist, hängt von den individuellen Voraussetzungen der erwachsenen Berufsleute ab (Vorbildung, Lerntyp, Finanzen, persönliches Umfeld usw.). Im Zweifelsfall empfiehlt sich ein unentgeltliches Gespräch beim sogenannten «Eingangsportale», der Anlaufstelle für Erwachsene bei der kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung. Die Fachstelle unterstützt Interessierte dabei, den für sie passenden Weg zu finden.



Quelle:
Berufsbildungplus.ch

Bearbeitung: rd

BERUFSABSCHLUSS FÜR ERWACHSENE

MEHR UNTERSTÜTZUNG
«BEI DER BERUFSBERATUNG UNTERSTÜTZEN WIR ERWACHSENE AUF IHREM WEG ZUM BERUFSABSCHLUSS.»

Priska Raimann Häuptli, 47
Berufsberaterin und Leiterin
Fachstelle Berufsabschluss für Erwachsene SO

MEHR KOMPETENZ.
MEHR ERFOLG.
MEHR PERSPEKTIVEN.



Mit dem Schraubenschlüssel in Richtung Unabhängigkeit

Ein Pilotprojekt ermöglicht 38 Flüchtlingen im Kanton Solothurn eine einjährige Integrationsvorlehre. Einer der Teilnehmer ist **Yohannes Mussie**, der in der Garage Dubach AG in Oensingen arbeitet. Ein Besuch.

Es wuselt herum in der Werkstatt an diesem Morgen. Die vierzehn Mitarbeitenden der Garage Dubach AG sind beschäftigt: Ölwechsel, Bremsen und Getriebe checken. Reparaturen vornehmen. Und putzen. Nach dem Service sollen die Fahrzeuge in neuem Glanz erstrahlen. Ein Auto muss noch geprüft werden, bevor es vom Besitzer wieder abgeholt wird. Yohannes Mussie ist über die Motorhaube gebeugt. Er schaut sich die Sache an und bespricht mit Ausbilder Franco Guarino, was zu tun ist.

Yohannes Mussie ist einer der 38 Teilnehmenden des Projektes Integrationsvorlehre (INVOL) im Kanton Solothurn. Die Integrationsvorlehre wurde vom



Fotos: Daniel Desborough

Der Ölstand eines Fahrzeugs muss geprüft werden.



Yohannes Mussie (24) aus Eritrea, INVOL-Lehrling.

Bund als vierjähriges Pilotprojekt initiiert mit dem Ziel, die Erwerbsintegration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen zu verbessern. Die Umsetzung des Projektes liegt bei den Kantonen. Nach Abschluss der einjährigen Vorlehre sollen die jungen Leute in der Lage sein, in eine berufliche Grundbildung einzusteigen und somit mittelfristig unabhängig von der Sozialhilfe leben zu können.

Das ist auch das Ziel von Yohannes Mussie. Vor rund vier Jahren flüchtete er aus Eritrea in die Schweiz. Letzten Sommer hat der 24-Jährige das Praktikum in der Garage Dubach AG gestartet. Drei Tage die Woche arbeitet er im Betrieb, zwei Tage besucht er eine Integrationsklasse der Berufsfachschule. In Eritrea habe er eine Ausbildung zum Ingenieur angefangen, erzählt der junge Mann, der gut Deutsch spricht. Sein Traumberuf sei eigentlich Informatiker gewesen. Dennoch schwärmt er von seinem jetzigen Job: «Ich mache alles gerne!» Erst auf Nachfrage hin räumt er ein: «Am wenigsten gern sauge ich die Autos.» Und schon huscht er wieder davon, um einen Reifen zu ersetzen.

Nachhaltige Idee

«Der Branchenverband hat uns motiviert, beim INVOL-Projekt mitzumachen», sagt Kundendienst- und Werkstattleiter Franco Guarino. Und sie seien ein Betrieb, der gerne Neues ausprobieren, ergänzt Geschäftsführerin Claudia Dubach. Dennoch haben beide zu Beginn ihre Bedenken gehabt. An einem Tisch im weitläufigen Showroom der Garage sitzend, erinnern sie sich: «Ich habe mich gefragt: Was werden für Bewerber kommen? Wie wird es das Team aufnehmen und wie werden die Kunden reagieren?», erzählt Dubach. Und Guarino sagt: «Man macht sich Gedanken, ob das im Arbeitsalltag funktioniert.»

Dass sich die Garagisten dennoch überzeugen liessen, lag daran, dass ihnen die nachhaltige Idee des INVOL-Projektes gefiel. Es sprach sie an, dass das Projekt nicht lediglich Arbeitseinsätze vermitteln wolle, sondern sich an junge Leute richtet, die den Willen haben, eine Ausbildung zu absolvieren und sich dafür auch bewerben müssen. Einen weiteren Pluspunkt sehen die Arbeitgeber darin, dass die Teilnehmenden von der Berufsfachschule einen Coach zur Seite gestellt bekommen, der sie während der Praktikumszeit begleitet und auch für die Betriebe als Ansprechperson zur Verfügung stehen würde.

Spätestens als sie Yohannes Mussie in der Schnupperwoche kennenlernten, waren die Bedenken von Claudia Dubach und Franco Guarino weggewischt. «Yohannes ist unglaublich motiviert und wissenshungrig», sagt die Geschäftsführerin und fügt an: «Etwas, das ich bei jungen Leuten, die regulär schnuppern kommen, oft vermisse.» Ein halbes Jahr nach Praktikumsbeginn sagen die beiden Verantwortlichen unisono: «Es läuft sehr, sehr gut!» Es war denn auch nur am Anfang der Fall, dass Ausbilder Guarino seinen Praktikanten auf einfache, grundlegende Dinge hinweisen musste. Etwa die Pünktlichkeit. «Yohannes wusste schlicht nicht, dass Arbeitsbeginn um Viertel nach sieben nicht bedeute, dass es keine Rolle spielt, wenn es halb acht wird», sagt er.

Zielstrebiges Plan

Yohannes Mussie hat in der Garage Dubach AG aber nicht nur mit seinem handwerklichen Geschick überzeugt, sondern insbesondere menschlich gepunktet. Einen Witz hier – eine freundliche Geste da: Dass der junge Eritreer im Team gut integriert ist, sieht man auf den ersten Blick. «Beim Feierabendbier sprechen wir auch mal über Privates», sagt Ausbilder Guarino. Für ihn ist denn auch wichtig, dass sein Praktikant in ihm einen Ansprechpartner hat, wenn Dinge im Alltag Probleme bereiten. Als kürzlich die Heizung in Mussies Wohnung über Wochen nicht funktionierte, war es für Guarino selbstverständlich, dies mit der Verwaltung zu klären.

Beindruckt hat Yohannes Mussie die Arbeitgeber auch mit seiner Zielstrebigkeit. Gleich von Anfang legte Mussie seinen Plan dar: Nach dem INVOL-Praktikum wolle er die zweijährige Lehre absolvieren und anschliessend den Fachmann EFZ anschliessen. «2024 bin ich fertig ausgebildet», sagte er. Auf dem Weg dazu ist er: Die Garage Dubach AG hat ihrem Praktikanten kürzlich einen Lehrvertrag zum Automobil-Assistenten EBA angeboten. Im Sommer geht es los. *Regine Gerber*

Erschienen in der Zeitschrift für Sozialhilfe ZESO 1/19 vom März 2019. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Verfasserin.



Fotos: Daniel Desborough

Ein fleissiger Helfer. Doch Mussie überzeugt seine Arbeitgeber nicht nur durch handwerkliches Geschick.

«Unternehmerisches Denken und Handeln»: ein einzigartiges Pilotprojekt

Am BBZ Olten fand vom 25.–28. März 2019 eine Weiterbildung für zwölf Lehrpersonen statt, kombiniert mit dem Freifachkurs Entrepreneurship für 24 lernende Bekleidungsgestalter/-innen und Automatisierer/-innen. Vier kreative und anstrengende Tage gingen mit der Präsentation der besten Geschäftsideen der Lernenden vor namhaftem Publikum zu Ende.

In seinem Grusswort betonte der Vorsteher des ABMH, Stefan Ruchti, dass die Schweiz eines der weltweit besten Ökosysteme für Unternehmerinnen und Unternehmen habe. Jedoch habe man hierzulande das Potential der Berufsbildung für die Förderung von unternehmerischem Denken und Handeln noch zu wenig erkannt. Die Berufsbildung bereite die Lernenden noch immer auf eine *abhängige* Beschäftigung vor, während die Selbständigkeit fast stiefmütterlich behandelt werde. Gerade deshalb sei der Freifachkurs Entrepreneurship mit

dem Fokus «Unternehmerisches Denken und Handeln» dringend erforderlich. Er vermittele den Lernenden, wie neue Erkenntnisse und Innovationen nachhaltig in die Arbeitswelt einfließen können, und davon hänge letztendlich die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz ab.

Die Komplexität erlernbar machen

Der emeritierte Pädagoge Prof. Dr. em. Fritz Oser skizzierte dann in seinem Kursrückblick den Rahmen, in welchem diese Erkenntnisse und Innovationen entwickelt, getestet und dann weiterentwickelt wurden. Der Kern des Moduls bildeten demnach die kontinuierlichen Arbeiten am eigenen Geschäftsmodell, gepaart mit Theorie und Fallbeispielen. Diese Kombination bringe auch in so kurzer Zeit des Arbeitens und Denkens beeindruckende Resultate hervor. Die Komplexität der Realität werde dabei für die Lernenden erleb- und erlernbar gemacht. Auch das, was alles zu einer solchen Verkaufspräsentation gehöre, hätten die jungen Unternehmer im Kurs thematisiert, wie Prof. Oser betonte. Denn neben dem wirtschaftlichen Inhalt seien gerade auch die Sprache und die Auftrittskompetenz entscheidend, um in der Realität bestehen zu können.

Nachhaltige Geschäftsideen

Nach einer Vorauswahl durften sechs von elf Gruppen ihre Geschäftsidee dem Publikum vorstellen. Moderiert von Prof. Susan Müller, Assistenzprofessorin für Entrepreneurship an der Universität St. Gallen, traten die besten Teams vor und hatten jeweils fünf Minuten Zeit, um die Jury von ihrem Start-up-Unternehmen zu überzeugen.

Schon die erste Präsentation eines Projekts mit der Bezeichnung «Pelectric» griff den Gedanken der Nachhaltigkeit auf. Die Idee, kinetische Energie dank Piezoelementen in Strom umzuwandeln, zeigte, dass Strom nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch zu

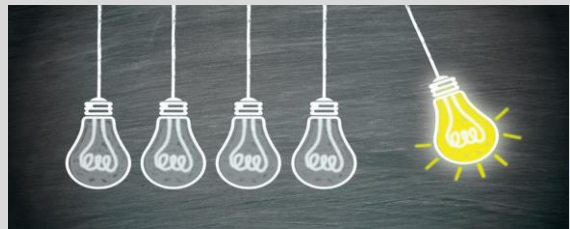


Prominente Gäste (v.l.n.r.): Regierungsrat Dr. Remo Ankli (Vorsteher DBK), Stefan Ruchti (Vorsteher ABMH), Prof. Dr. em. Fritz Oser (Pädagoge / Psychologe) und Christine Davatz-Höchner (Vizedirektorin sgv)

Hause ökologisch produziert werden kann. Die Plattform «Synergy» wiederum, eine Mischung aus Social Media-Netzwerk und Online-Shop, setzte sich zum Ziel, die Kreativität der Menschen in einer Gemeinschaft zu verbinden und über die Kooperation einem neuen Wirtschaftsmodell Aufschwung zu verleihen. Die Gruppe «Nature Karma» setzte sich ihrerseits das Ziel, ein nachhaltiges Gemeinschaftszentrum aufzubauen, in welchem sowohl ohne Abfall eingekauft werden kann als auch Möglichkeiten des Austausches entstehen sollten. Und in einer weiteren originellen Präsentation wurde «Doglicious» vorgestellt – ein Automat, der Tag und Nacht frische Hotdogs nach Wunsch zubereitet. Dass die Bestellung vor Ort über eine eigens entworfene App getätigt würde, schien dem Gründerteam selbstverständlich.

Die besten Geschäftsmodelle

Die anschliessende Preisübergabe an die Gewinnerinnen und Gewinner erfolgte durch Christine Davatz-Höchner, Vizedirektorin des Schweizerischen Gewerbeverbands. Rund 30'000 Nachfolgeregelungen seien jährlich in den KMUs nötig, betonte sie in ihrer Rede. Heute habe sie viele neue, mutige Ideen und vielleicht auch künftige Verantwortungsträger/-innen der Schweizer Wirtschaft gesehen. Die Jugendlichen würden das nämlich können und hätten den Mut, das zu zeigen. Auf den ersten Platz hatte die Jury das Projekt «Pelelectric» gewählt.



Der **Freifachkurs Entrepreneurship** ist ein Kooperationsprojekt des BBZ Olten, der Universitäten St. Gallen und Freiburg sowie des Gründerzentrums Kanton Solothurn. Er richtet sich an Lernende und Studierende mit besonderem Interesse an einer unternehmerischen Tätigkeit. In fünf verschiedenen Modulen werden die Lebenszyklen eines Unternehmens durchgespielt: von der Ideenfindung über die Produktentwicklung bis hin zur Vermarktung. Ziel ist es, dass sich die Teilnehmenden mit den Chancen und Gefahren eines Start-up-Unternehmens auseinandersetzen und dieses als mögliche berufliche Option kennenlernen. Der Kurs umfasst 22 Blöcke à je 90 Minuten.

Von der Begeisterung der jungen Unternehmerinnen und Unternehmer war auch Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli beeindruckt. «Ihre Begeisterung und Ihr Engagement durften wir heute 1:1 erleben», meinte er und zeigte sich erfreut darüber, dass der Kanton Solothurn eine Vorreiterrolle bei der Verankerung des unternehmerischen Denkens im Berufsschulunterricht übernommen hat.

Christoph Henzmann

Berufsschulen

«Young Carers»: grosse Verantwortung auf kleinen Schultern

Seit 2015 beteiligt sich die **Gesundheitlich-Soziale Berufsfachschule GSBS** des **Berufsbildungszentrums Olten** am Forschungsprojekt «Young Carers», das von der Careum Stiftung durchgeführt wird. Von Beginn weg war die GSBS involviert, da die Lernenden und Studierenden täglich mit dieser Problematik konfrontiert werden. Im Mai 2018 fand nun eine Vollerhebung am BBZ Olten statt, an welcher sich weit über 2'000 Lernende der Schule beteiligten.

Das Ziel dieser breit angelegten Befragung am BBZ Olten war, Jugendliche und junge Erwachsene zu finden, die eine nahestehende Person mit gesundheitlicher Beeinträchtigung massgeblich und regelmässig unterstützen, um die Problematik besser verstehen zu können. Das Problem ist nämlich, dass sowohl in der Schweiz als auch in Europa nur wenige Erkenntnisse und kaum Unterstützungsangebote existieren.

Die Ergebnisse der Befragung am BBZ Olten wurde von Frau Prof. Dr. Agnes Leu und ihrem Team in der Sansibar der GSBS präsentiert. Von insgesamt 2117 Teilnehmenden aus 153 Klassen konnten 11 % als «Young Carers» identifiziert werden. 39 % der Fragebogen deuteten darauf hin, dass eine nahestehende Person gesundheitliche Beeinträchtigungen

hat. Die andere Hälfte der Jugendlichen hat keine Personen in ihrem Umfeld, die Unterstützung ihrerseits bedarf.

Die Hilfe der «Young Carers» wird meist für ein Familienmitglied oder eine sehr nahestehende Person erbracht. Das kann von emotionaler Unterstützung oder sozialer Begleitung über die Hilfe im Haushalt und im Alltag gehen. Administrative Aufgaben wie planen oder koordinieren sowie die Betreuung und Pflege in medizinischen Belangen gehören aber genauso dazu. Die Befragung zeigte, dass betroffene Jugendliche eher weniger zufrieden sind mit ihren Leistungen als die anderen Lernenden. Mehrheitlich fühlen sie sich zwar gut unterstützt, aber fast die Hälfte findet, dass sie im Betrieb oder in der Schule nicht ausreichend verstanden würde. Dies könnte, wie die Studie zeigt, auch daran liegen, dass sich die Jugendlichen eher nicht an Ansprechpersonen oder Beratungsstellen wenden.

Eine Referentin der Careum Stiftung wagte einen Blick voraus und stellte eine App vor, welche aus den Interviews mit den «Young Carers» entstehen könnte. Das Problem, das europaweit besteht, ist allerdings, dass sich viele der Betroffenen nicht für Interviews zur Verfügung stellen wollen, auch wenn sie in der anonymen Studie als «Young Carers» erkannt wurden. Eine weitere Referentin stellte ein Buchprojekt vor, welches allen beteiligten Stellen als Ratgeber dienen kann. Die Entwick-



«Young Carers» sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, welche ein anderes Familienmitglied massgeblich, regelmässig und über eine längere Zeit pflegen, betreuen oder unterstützen. Die pflegebedürftige Person ist meist ein Elternteil, kann aber auch ein Geschwister, ein Grosselternteil oder ein anderer Angehöriger mit einer körperlichen, psychischen oder kognitiven Gesundheitsbeeinträchtigung sein. In der Schweiz übernehmen beinahe 8 % aller Kinder und Jugendlichen solche Aufgaben, wie eine Umfrage der Careum Stiftung ergeben hat.

lung entsprechender Angebote für junge Menschen mit Unterstützungsaufgaben steht nun also konkret an, damit diese ihrerseits unterstützt werden können. Die Betroffenen und ihr Alltag sollen im Fokus stehen. Somit ist die Forschung bewusst

partizipativ aufgebaut worden, um den Jugendlichen das zu geben, was diese wirklich brauchen.

Daniel Hofer, Rektor der GSBS, brachte es in seinem Schlussvotum noch einmal auf den Punkt. Der Grund für das Engagement in dieser Studie sei ein einfacher: Es gehe ihm darum, Verantwortung zu übernehmen, um die Bildungschancen aller zu erhöhen. Und hier sei das BBZ Olten die perfekte Schnittstelle.

Christoph Henzmann

Prof. Dr. Agnes Leu (ganz links) mit Vertreterinnen der Careum Stiftung und Daniel Hofer, Rektor GSBS



Macht der Mehrheitsentscheid die Demokratie?

Politische Bildung an der Kantonsschule Solothurn

Acht Klassen der Kantonsschule Solothurn denken nach, diskutieren und philosophieren zusammen mit zwei Politikwissenschaftlerinnen über «Mehrheitsentscheide / Menschenrechte / Direkte Demokratie».

«Wer wird nicht gefragt, wenn er etwas weiss? Die Mehrheit. Wer enthält sich? Die Mehrheit. Auf wen läuft's raus? Auf die Mehrheit, die hat mich entzückt und entsetzt...» – Mit diesem Lied von Christof Stählin startet die Vorbereitung in den Klassen zum Kurs Demokratiebausteine «Mehrheitsentscheide / Menschenrechte / Direkte Demokratie», den die beiden Politikwissenschaftlerinnen Dr. Sabine Jenni und Dr. Rebecca Welge Ende Januar an der Kantonsschule Solothurn durchführten.

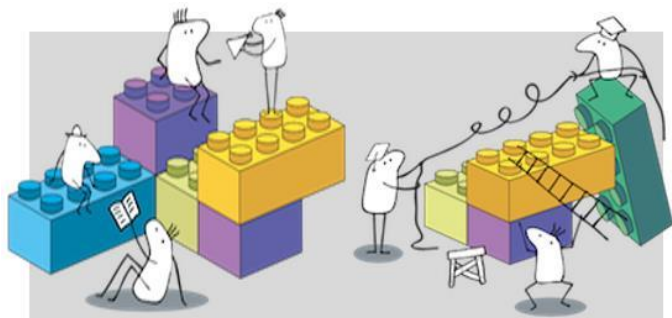
Wunsch aus Politik und Gesellschaft nach politischer Bildung

Da von Politik und Gesellschaft die Forderung nach vertiefter Politischer Bildung gestellt wird, sollen die Klassen zusätzlich zum regulären Staatskundeunterricht, unter der Anleitung der beiden Fachexpertinnen, einer der grundlegendsten Fragen in unserer direkten Demokratie nachgehen: «Macht der Mehrheitsentscheid die Demokratie?»

In den drei Lektionen, die jeder Klasse zur Verfügung standen, da wurde gerechnet: Wenn bei 42 % Wahlbeteiligung 51 % der Abstimmenden eine Vorlage annehmen, wo ist denn da die Mehrheit?



Foto: Dominic Müller



Die **Demokratiebausteine** sind ein Projekt der Politikwissenschaftlerinnen Dr. Rebecca Welge (Dr. sc. ETH Zürich) und Dr. Sabine Jenni (Dr. sc. ETH Zürich). Es sind angeleitete Lernmodule, in denen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit grundlegenden Werten und Zielkonflikten in der Demokratie beschäftigen. Die Kosten für die Demokratiebausteinurse an der KSSO werden von der Stiftung éducation 21, der Kantonsschule Solothurn und dem Verein Demokrative getragen.

Illustration: demokratiebausteine.ch

Da wurde philosophiert: Auf einer Insel Utopia – wie würde das ideale Politsystem der Schülerinnen und Schüler aussehen? Da wurde diskutiert: Gibt es Grenzen für demokratische Mehrheitsentscheide? Gibt es Rechte, die jedem einzelnen Menschen zustehen, die auch eine demokratische Mehrheit nicht aufheben darf? Da wurde gestritten: Wann wird die demokratische Mehrheit zu einer Diktatur der Mehrheit?

Keine parteipolitische Beeinflussung

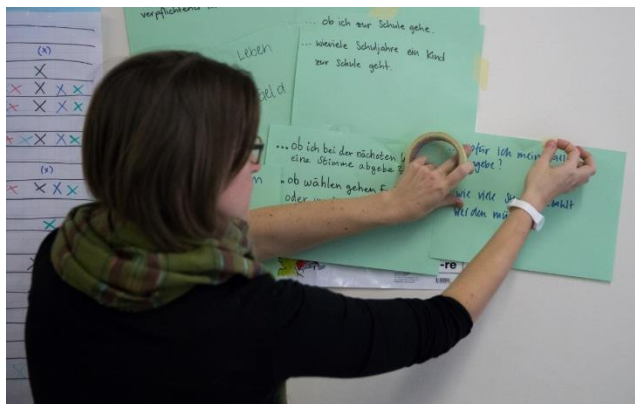
Den Politikwissenschaftlerinnen ist es ein Anliegen, die Schülerinnen und Schüler parteipolitisch nicht zu beeinflussen. So sagten sie ganz klar: «Wir wollen Raum geben, um die unterschiedlichen Positionen zur Demokratie zu diskutieren, so wie das in der Forschung gemacht wird.» Deshalb wählten sie auch Aufgabenstellungen, die den Blick auf grundsätzlichere Fragen und nicht auf Parteiparolen oder tagespolitische Aktualitäten lenkten. Das haben einige Schülerinnen und Schüler allerdings auch bedauert. So äusserte sich eine Schülerin nach dem Kurs: «Ich finde es spannend, wie viel hinter einem Mehrheitsentscheid steckt. Es wäre aber interessant gewesen, es anhand aktueller Beispiele aufzuzeigen.»

Viele Rückmeldungen zeigten aber, dass gerade die grundlegenden Fragestellungen bei den Schülerinnen und Schülern einiges ausgelöst haben. So meint Mirja: «Ich fand es interessant, sich mal zu

überlegen, wer über welche Fragen entscheidet, denn normalerweise macht man sich keine Gedanken darüber.» Und Janic kommt zum Schluss: «Ich fand die Vorgehensweise der Expertinnen sehr gut und spannend. Zu sehen, wie eine Gruppe, je nachdem aus wie vielen Teilnehmenden sie besteht, sich

verhält und sich auch die Mehrheiten verändern können, war sehr aufschlussreich.» Und Zoé meint abschliessend: «Ich freue mich nun auf den Staatskundeunterricht, da die politischen Fragen mein Interesse geweckt haben.»

Christa Meier



Fotos: Dominic Müller

VERANSTALTUNGEN

Infotag EBA im Alten Spital Solothurn

10-jähriges Jubiläum

Der Infotag EBA im Alten Spital Solothurn ist die wichtigste Informationsplattform im Kanton für die zweijährige berufliche Grundbildung. Er wird alljährlich von der Fachstelle Integration des Alten Spitals in Zusammenarbeit mit dem Projektteam, bestehend aus Fachpersonen der Berufsbildung, organisiert.

Am 28. März durften wir 612 Besucherinnen und Besucher aus 31 Klassen der 7. bis 9. Sekundarschule B sowie aus 6 Migrationsklassen begrüßen. An der Berufsausstellung profitierten sie von praxisnahen Informationen und vom direkten Austausch mit Berufsbildungsfachleuten. Über zwanzig Firmen und

Berufsverbände, Berufsfachschulen und Berufsbildungsinstitutionen, darunter auch das Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen, waren vertreten. Verschiedene Informationsveranstaltungen boten den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, sich mit den Themen Berufswahl, Lehrstellensuche und Lehrbeginn auseinanderzusetzen oder sich individuell beraten zu lassen.

Ebenfalls auf reges Interesse stiess der Info-Lunch mit einer Einführung zur aktuellen Situation der Berufsbildung EBA im Kanton Solothurn. Neben Regierungsrat Roland Heim besuchten noch dreissig weitere Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft die Veranstaltung und tauschten Erkenntnisse und Erfahrungen beim anschliessenden Mittagessen aus.

Zum Abschluss des Tages lockte das EBA-Forum zum Thema «Psychisch überforderte Lernende – stark geforderte Berufsbildner» rund 100 Interessierte in das Alte Spital. Dem spannenden Inputreferat von Margrit Stamm (Emeritierte Professorin Universität Freiburg, Direktorin Forschungsinstitut Swiss Education), folgte eine angeregte Podiumsdiskussion unter der Leitung von Christiane Büchli (Redaktorin Radio SRF1), mit Berufsbildungsfachleuten.

Sacha Studer

Der nächste Infotag EBA Solothurn findet am 19. März 2020 statt.



Foto: zVg

AGENDA

- 08.05.2019** **Nationaler Radiotag**
Sendungen zu Themen rund um die Berufsbildung
- 12.06.2019** **Solothurn talks**
Fachleute diskutieren im Landhaus Solothurn zum Thema «Jugendliche in Ausbildung – erfolgreicher Lehrabschluss trotz Krisen»
- 17.-28.06.2019** **Erlebnistage Beruf**
Schnuppertage für Schülerinnen und Schüler in Lehrbetrieben des Kantons Solothurn
- 23.08.2019** **Prüfungsfeier 5.3+ im Sommerhaus De Vigier, Solothurn**
- 11.09.2019** **2. Nacht der Solothurner Industrie**
Solothurner Firmen öffnen ihre Tore

8. MAI 2019

11. Interkantonaler Tag der Berufsbildung

Am 8. Mai findet zum 11. Mal der Tag der Berufsbildung statt. Thematisiert werden Fragen nach der Mobilität in der Berufsbildung, den Karrieremöglichkeiten und dem Nachhaken eines Berufsabschlusses. Mit Radio 32 sind Sie dabei!



INFORMATIONEN IM INTERNET

DBK	Homepage des DBK
DBKaktuell	Internetmagazin des DBK
<hr/>	
ABMH	Homepage des ABMH
BIZ	Beratungs- und Informationszentren in Solothurn, Olten und Breitenbach
Veranstaltungen	Veranstaltungskalender ABMH
Newsletter-Archiv	Newsletter-Archiv ABMH
<hr/>	
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Panorama	Fachinformationen für Berufsbildung, Berufsberatung und Arbeitsmarkt
Berufsbildung.ch	Portal der Kantone zur Berufsbildung in der Schweiz
Berufsberatung.ch	Informationsportal der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

IMPRESSUM



Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen
Bielstrasse 102
4502 Solothurn

Telefon: 032 627 28 70
E-Mail: abmh@dbk.so.ch
Website: <http://www.abmh.so.ch>

Herausgeber: Stefan Ruchi, Vorsteher ABMH (SR)

Redaktion: Martin Lutz, wissenschaftlicher MA (ML)

Beiträge: Ruedi Zimmerli, Leiter Abt. Berufslehren (ZIM)
Renato Delfini, Leiter BSLB (rd)

Regine Gerber, SKOS
Christoph Henzmann, BBZ Olten
Christa Meier, Kantonsschule Solothurn
Sacha Studer, Altes Spital Solothurn

Ein Anmeldeformular zur Abonnie rung dieses Newsletters finden Sie auf der [Website des ABMH](#).

Zum Abmelden verwenden Sie bitte den Link in der Ihnen zugestellten E-Mail.